

Denkanstoß

Da sprach Jesus zu Petrus:
„Wollt ihr etwa auch weggehen?“
Simon Petrus antwortete ihm:
„Zu wem sollten wir gehen?
Du hast Worte ewigen Lebens.“
(Johannes 6, 67+68)

Wir machen leider immer mehr die Erfahrung, dass Geschwister aus unseren Gemeinden weggehen. Manche gehen unter Protest, andere „verkrümeln“ sich einfach, wieder andere schließen sich nach einem Umzug einer anderen Gemeinderichtung an.

Jesus hat diese Erfahrung auch gemacht. Da sind Leute gegangen, denen seine Worte zu hart waren. Sie haben die Liebe und die Kraft hinter seinen Worten nicht gesehen. Sie fürchteten einfach nur die Konsequenzen der Nachfolge. Auch heute gehen Leute aus diesen Gründen weg. Sie stoßen sich z.B. an ethischen Fragen, in denen die Gemeinde einen klaren Kurs segelt, weil die Aussagen der Bibel eindeutig sind. Es tut (hoffentlich) immer sehr weh, wenn wir diese Leute verlieren, aber manchmal gibt es keinen anderen Weg.

Was aber, wenn eine Gemeinde zwar „nichts Falsches“ lehrt, aber hinter den Worten und Taten, ja schon hinter der ganzen Atmosphäre, nichts von der Kraft des ewigen Lebens wahrnehmbar ist? Wenn es ein ständiges Gezerre um lehrmäßige Randfragen oder strukturelle Veränderungen gibt? Wenn man mit Konflikten immer ungeschickt und lieblos umgeht? Wenn Verbindlichkeit sich nur an Forderungen festmacht? Wenn man keinen Platz zur Mitarbeit findet?

Und wenn man dann in seiner Nähe eine sehr viele lebendigere Gemeinde sieht? Und keine Chance auf Veränderung in der eigenen Gemeinde?

Gerd Goldmann **:P**

Meine Gemeinde verlassen ... ?!



Kaum ein Thema wird öffentlich so wenig reflektiert wie die Frage nach dem Austritt aus einer Gemeinde. Es gibt viele verschiedene Gründe, um eine Gemeinde zu verlassen. Es ist an der Zeit, gute und schlechte Motive im Verlassen einer Gemeinde zu diskutieren. Es ist an der Zeit, zu erkennen, welche Arten des Verlassens einer Gemeinde Gott die Ehre geben und welche nicht.

Verschiedene Arten und Gründe

Berufliche oder auch familiäre Gründe erhalten eine hohe Priorität, wenn in der Gemeinde nichts mehr da ist, was einen zurückhält. Vordergründig kann damit das „leise“ Weggehen gut erklärt werden. Im Hintergrund bleiben die Ursachen von Missverhältnissen, Streit, Neid und Ähnliches verborgen.

Manche gehen auch laut. Sie versuchen in der Gemeinde Impulse zu setzen, die aber nicht gehört werden wollen. Sie kämpfen und verzweifeln. Sie versuchen, ihrem Anliegen Nachdruck zu verleihen und merken manchmal nicht, dass die Situation in eine lieblose Streiterei abgleitet. Wenn sie dann gehen, sind viele

der Zurückbleibenden erleichtert. Aber die Erleichterung baut oft auf falsche Hoffnung, dass es besser wird, friedlicher und stiller. Oft tritt eine Stille ein, die eher an eine Totenstille erinnert. Eine Stille, die die mahnenden Worte besiegt hat.

Es gibt Frust, weil in der Gemeinde das geistliche Leben nicht mehr vorhanden ist. Weil keine Hoffnung und keine Chance auf Veränderung besteht. Oder weil Bedürfnisse von Familien in überalterten Gemeinden oder von Jugendlichen in Gemeinden mit Familien nicht mehr erfüllt werden. Manchmal ist aber auch die Frage nach Macht, Ehre und Anerkennung unter Leitern oder innerhalb eines Generationswechsels der Grund. Intrigen und politische Sensibilität vergiften das Klima. Manchmal sind es aber nur unterschiedliche Vorstellungen über Formen und Gemeindeleben.

In manchen Gemeinden sind die Missstände enorm. Sie drehen sich nur noch um sich selbst und führen den missionarischen Auftrag so mangelhaft aus, dass über Jahre keiner mehr zum Glauben gekommen ist. Konflikte schwelen unter dem Deckmantel der Liebe.

Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit sind keine Werte mehr, die gelebt werden. In manchen Gemeinden wird handfeste Irrlehre verbreitet und gelebt.

Eine hohe Mobilität senkte die Schwelle zum Wechsel. Wenn eine Haltung der Gemeindeglieder dazukommt, dass eine Gemeinde lediglich dazu da ist, das eigene Glaubensleben zu fördern, so dass der Einzelne eine Erbauung erfährt, so sind die Gründe für den Wechsel einer Gemeinde kaum mehr nachzuvollziehen. An dieser Stelle muss überlegt werden, welche Verantwortung jedes einzelne Gemeindeglied hat, wenn es die Gemeinde verlässt.

Vom Ausharren

Die Frage nach dem Verlassen der Gemeinde wird dort wichtig, wo es um den Bedarf nach geistlicher Erbauung, der Lehre oder das Klima in der Gemeinde geht.

Das Neue Testament kennt grundsätzlich kein Verlassen der Gemeinde aufgrund von Unstimmigkeiten, Irrlehren oder von Machtausübung. Der Hebräerbrief mahnt ausdrücklich zum engen Kontakt, zur gegenseitigen Mahnung und Erbauung (Hebräer 10,25). Johannes mahnt im 3. Johannesbrief den von einem machthungrigen Leiter geplagten Gajus zum Ausharren. Er verspricht ihm Unterstützung und fordert ihn auf, Gemeinschaft mit gleichgesinnten, treuen Menschen innerhalb der Gemeinde zu suchen. Das Gleiche ist in der Gemeinde von Korinth sichtbar. Korinth war wirklich keine Vorzeigegemeinde. Es gab Streitereien, Unzucht, Ungerechtigkeit und Irrlehre. Paulus setzte nicht auf das Verlassen der Gemeinde, sondern auf Korrektur, Belehrung und auf Hilfe von außen

(Timotheus und Apollos).

Sicherlich gibt es Situationen, in denen diese Hilfe fehlt. Sicherlich gibt es auch Situationen, in denen einzelne Gläubige aufgerufen werden und Schaden nehmen in Glaube und Psyche. Das Neue Testament verbietet an keiner Stelle das Verlassen einer Gemeinde, aber es geht grundsätzlich von einer gegenseitigen Loyalität und dem Suchen nach einer geistlichen Gemeinschaft aus. Die Bibel mahnt zur Einheit durch Demut, Sanftmut, Geduld und Liebe (Epheser 4,1-6). Sie mahnt zur Einheit durch Selbstaufgabe (Philipper 2,1-11). Sie mahnt zum gegenseitigen Tragen und auf sich selbst zu achten (Galater 6,2-5). Wer die Gemeindeglieder nicht mehr aushält oder wer sieht, dass er keinerlei Aufgabe von Gott mehr in dieser Gemeinde hat, und wer diese Beurteilung aus reinem Herzen und auf sich selbst zu achten (Galater 6,2-5). Wer die Gemeindeglieder nicht mehr aushält oder wer sieht, dass er keinerlei Aufgabe von Gott mehr in dieser Gemeinde hat, und wer diese Beurteilung aus reinem Herzen und auf sich selbst zu achten (Galater 6,2-5). Wer die Gemeindeglieder nicht mehr aushält oder wer sieht, dass er keinerlei Aufgabe von Gott mehr in dieser Gemeinde hat, und wer diese Beurteilung aus reinem Herzen und auf sich selbst zu achten (Galater 6,2-5).

Wie soll ich mich denn verhalten?

Das oben Beschriebene zeigt, dass der Austritt aus einer Gemeinde nicht voreilig getroffen werden darf. Es bedarf des Überprüfens des eigenen Motivs. Wenn Hass, Bitterkeit und Enttäuschung im Vordergrund stehen, so wird auch ein Gemeindegliedwechsel kaum zum Frieden führen. Wenn Paulus die Gemeinde als einen Leib beschreibt (1. Korinther 12), so zeigt er die Notwendigkeit einer gegenseitigen Loyalität und einer gegenseitigen Verantwortung auf, die nicht leichtfertig in den Wind geschlagen werden darf.

René Schäfer **:P**



Das Interview:

Siegfried Lambeck (66) – ist Betriebswirt und Unternehmensberater. Er ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. In mehreren christlichen und sozialen Werken ist er ehrenamtlich tätig.



Wie viele Geschwister haben in den letzten Jahren deine Gemeinde verlassen?

Zwei Ehepaare. Andererseits sind über 10 Familien zu uns gekommen, weil ihnen die bibeltreue Verkündigung ein Anliegen war.

Wie war es früher?

Vor etwa 40 Jahren haben uns viele junge Geschwister verlassen.

Warum?

Die Beziehungen zwischen Alt und Jung waren gestört. Unsere Gemeinde war vielen keine Heimat, sondern ein Ort zur notwendigen Pflichterfüllung. Der gemischte Chor konnte junge Leute für missionarische Aufgaben gewinnen. Aber diese Gruppe entwickelte eine Eigendynamik, die an dem normalen Gemeindeleben, das sehr nach innen ausgerichtet war, vorbelebte. Da den jungen Leuten die Gemeinde nicht lieb gemacht wurde, wanderten viele beim Studium und durch Heirat ab, leider auch von unserem Herrn.

Gibt es bei euch keine unterschiedlichen Ansichten?

Doch. Aber wir haben gelernt, die Themen nicht unter den

Da den jungen Leuten die Gemeinde nicht lieb gemacht wurde, wanderten viele beim Studium und durch Heirat ab, leider auch von unserem Herrn.

Foto: Jens Wunderlich



Teppich zu kehren, sondern offen und ehrlich miteinander zu reden, ggf. auch zu ringen, ohne einander mit pauschalen Vorwürfen abzustempeln.

Gibt es Begegnungszeiten für Jung und Alt?

Wir versuchen unsere normalen Gemeindestunden so zu gestalten, dass sich Alt und Jung einbringen können. Ältere werden zu Diensten in Jugendstunden eingeladen und die Jugend berichtet regelmäßig in der Brüderstunde. Zwei Seniorenfeiern werden im Jahr von der Jugend gestaltet. Gemeinsame Ausflüge (Wanderungen, Radtouren usw.) bieten Gelegenheit zum Austausch. So hatten wir kürzlich anlässlich einer Evangelisation eine Gebetsnacht. Von allen Jugendlichen wurden Gebetskarten erstellt, die an die Älteren für eine Art Patenschaft (Gebet und Besuch) verlost wurden. In Brüderklausuren behandeln wir regelmäßig die „Integration von Jugendlichen und Gemeindefremden“.

Warum streiten sich meist Jung und Alt?

Glücklicherweise sind es vielfach zweitrangige Themen (Musik, Kleidung). Da sind z.B. die Einflüsse von charismatischen Gruppen. Sie arbeiten mit einem strategischen Konzept, um in der Lehre zu versichern. Hier vermeiden wir, uns mit Contra-Stimmung zu wehren. Wir bemühen uns um eine saubere biblische Argumen-

tation und Aufklärung. Eine Ursache zum Uneins-Werden liegt am fehlenden geistlichen Fundament. Deshalb ist uns Gottes Wort und Gebet äußerst wichtig. Bei allen Differenzen gehen wir davon aus, dass unser Gegenüber die besten Absichten hat.

Wer hat deiner Meinung nach eine Bringschuld?

Alle sind schuldig, einander anzunehmen, wie uns Christus angenommen hat (Römer 15,7). Die **Jungen** haben die Alten wegen ihrer Reife und Erfahrung und wegen der ihnen von Gott gegebenen Autorität (1. Petrus 5,5) zu respektieren. Unterordnung ist ihre Bringschuld. Die **Alten** müssen Vorbilder sein in Sanftmut und Geduld. Sie haben kein Recht, mit Druckmitteln Dinge hinzubiegen. Sie sollten den längeren Atem haben und bereit sein, den begleitenden Dienst der Jüngerschaft zu üben. Tragkraft ist ihre Bringschuld. :P

Alle sind schuldig, einander anzunehmen, wie uns Christus angenommen hat.

Römer 15,7

:P



Reingeschaut

13 Tipps, um Christen aus der Gemeinde zu vertreiben

1. Gib zu erkennen, dass die Abhängigkeit von Gott nicht so wichtig ist wie die eigenen Pläne und Ansichten. Dann streitet es sich viel besser.
2. Reduziere das Gebet.
3. Begründe nicht immer alles mit der Bibel, denn das macht gesetzlich.
4. Vermeide, Leidenschaft in der Nachfolge Jesu zu wecken. Unverbindliche Distanz ist besser beherrschbar als aufwallende Gefühle.
5. Kehre Sünde und heikle Punkte unter den Teppich. Das vermeidet peinliche Gespräche.
6. Sage immer deutlich deine Meinung über andere, sonst gibt es nur Missverständnisse.
7. Betone, wo du Recht hattest. Das schafft Autorität.
8. Beachte: Kleine Probleme erledigen sich von selbst.
9. Vermeide, dass die Gemeindeglieder die Stelle zur Mitarbeit finden, die ihren Gaben entspricht. Das schafft nur eine Anspruchshaltung.
10. Ergreife nur neue Initiativen, wenn du überhaupt nicht mehr ausweichen kannst. Der ganze neue Kram verunsichert nur.
11. Übertreibe die Kinder- und Jugendarbeit nicht. Kids werden schon reinwachsen.
12. Besuche möglichst nur den Gottesdienst.
13. Neue Besucher nicht direkt ansprechen!

:P



Reingeschaut

Wer denkt an den, der die Gemeinde verlässt?

Im Gespräch mit jemandem, der seine Gemeinde verlassen hat, zeigte sich ein regelrechter Leidensprozess für ihn und seine Familie. Das Gespräch mit ihm machte deutlich, dass kurz nach dem Verlassen der Gemeinde das Gefühl der Leere und des Alleingelassenseins kam. Er erzählte: „Am Anfang hatte ich das Gefühl von Wut, Enttäuschung und Resignation. Ich hatte mich viel für die Gemeinde eingesetzt.“

Gibt es nicht andere Möglichkeiten, als die Gemeinde zu verlassen? Der Bruder erzählte mir: „Die Gemeinde hat mich aufgefordert, Buße zu tun, aber ich wusste nicht, worüber ich Buße tun sollte. Es gab auch keine Sünde, die man mir vorhielt. Über Jahre sah ich, wie sich der Zustand der Gemeinde ins Negative wandelte. Es gab Aggressionen, Gerüchte, Unterdrückung und Ungerechtigkeiten. Jesus war nicht mehr im Mittelpunkt. Ich habe immer wieder versucht, diese Missstände aufzuzeigen. Aber immer mehr spielte Macht und geistlicher Missbrauch eine Rolle. Man konnte nur noch leben, wenn man den Kopf einzog. Ich habe sicherlich nicht immer die richtige Art getroffen, es zu vermitteln.“

Letztlich habe ich die Gemeinde zu spät verlassen. Am Anfang habe ich die Schuld bei mir gesucht, aber in der Reflektion vor Gott und einzelnen Menschen, die die Situation kannten, sah ich, dass ich richtig gehandelt habe.“

Eine Gemeinde zu spät verlassen? Wie konnte das sein? Er gab mir die Antwort: „Das Verlassen der Gemeinde war für mich und meine Familie ein Befreiungsschritt. Ich hatte alles zu weit herausgezögert. Ich dachte, um meiner Kinder willen und um meiner Frau willen sollte ich das nicht tun. Aber mit dem Zögern habe ich meine Familie belastet. Sie haben kein gutes Vorbild erlebt. Die Kinder haben unter diesen Umständen, unter dem Klima des Misstrauens und der Manipulationen in der Gemeinde Schaden genommen.“

René Schäfer :P



Vinje, Kari
„Mama, ist Oma jetzt eine Wolke?“
Tb., 96 Seiten
Best.Nr. 273.462
Euro (D) 4,90
Euro (A) 5,10
SFR 8,50
ISBN 3-89436-462-9

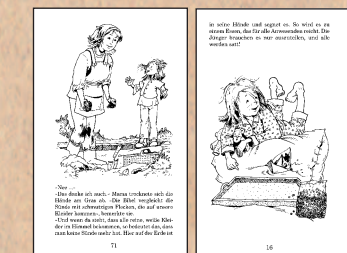
In diesem Buch erleben wir Julias spannenden und lustigen Alltag. Bei Julia ist immer etwas los. Ihre Fragen über Gott, Jesus und den Himmel beantwortet ihre Mama so, dass sie es gut verstehen kann. Das Thema Tod, die Sache mit der Beerdigung und das Leben danach werden gründlich und einfühlsam erklärt, so dass auch die Erwachsenen noch etwas lernen können. Ein ideales Buch für Eltern und Mitarbeiter, die einen guten Einstieg für ein Glaubensgespräch mit Kindern suchen. (Vor-)Lesealter: JM ab 6 Jahren

Aus dem Vorwort:

„Dieses Buch handelt von Gott, Jesus und dem Himmel. Aber zuallererst von Julia. Außerdem handelt es von ihrer Mama, weil sie Julia alles erklärt, was sie über Gott wissen will. Die Mama heißt Anna Antonsen ...“

Wenn du von Julia und ihrer Mama liest, denkst du vielleicht, dass sie ziemlich oft von Gott und Jesus reden. Aber natürlich ist das nicht ihre einzige Beschäftigung. Julia unternimmt auch viele andere Dinge. Sie singt im Kinderchor, geht zusammen mit ihrer Mutter einkaufen, besucht Tante Ida und Onkel Even und spielt mit all den anderen Kindern, die in Haferkleen wohnen. Aber von alledem habe ich nichts geschrieben. Ich habe nur von Julias Erlebnissen berichtet, bei denen sie Gott ein bisschen besser kennengelernt hat.

Wenn wir Gottes Freunde sein möchten, müssen wir ihn erst einmal näher kennenlernen. Deshalb wünsche ich mir, dass du Gott auch etwas besser kennenlernst. Vielleicht denkst du aber, dass ich zu wenig über Gott geschrieben habe. Dann will ich dir etwas verraten: In der Bibel steht noch viel mehr über ihn. Viel mehr! Ja, in der Bibel steht alles, was wir über Gott, Jesus und den Himmel wissen müssen.“



:P